

Zum 100. Geburtstag von N. I. Ašmarin

Es gibt kaum einen Turkologen oder Finnougristen, der als Fachmann den Namen N. I. Ašmarin nicht kennt. N. I. Ašmarin war vor allen Dingen ein großer Sprachwissenschaftler auf dem Gebiete der Turkologie, doch trug er auch viel zur Entwicklung der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft bei, besonders zur Erforschung der sprachlichen Beziehungen zwischen Wolgatürken und Finnougriern. Sein berühmtes «Thesaurus linguae tschuwaschorum» in 17 Bänden war, ist und wird als unerschöpfliche Quelle allen denjenigen dienen, die ihre Geisteskraft dem Studium des Tschuwaschischen und der Erforschung der türkischen und finnisch-ugrischen sprachlichen Kontakte widmen. Sein Leben hindurch war N. I. Ašmarin ein einfacher, unermüdlich und rastlos arbeitender Forscher und Pädagoge. Er war kein Mann in Amt und Würden.

N. I. Ašmarin wurde am 10. September 1870 in der Stadt Jadrin (in der jetzigen Tschuwaschischen ASSR) als Sohn eines Kaufmanns geboren. In Kurmyš, wohin seine Eltern übersiedelten, besuchte Nikolaj die städtische Schule. In Nižnij Novgorod (jetzt Gorki) bezog er das klassische Gymnasium. Schon als Gymnasiast machte sich Nikolaj Ašmarin mit den damals noch wenigen Arbeiten über die tschuwaschische Sprache vertraut, selbständig erlernte er den mišärischen Dialekt. Besonders eifrig war er im Latein, er kannte auch die wichtigsten europäischen Sprachen.

Seine Hochschulbildung beschloß er in Moskau im Lazarevtschen Institut für Ostsprachen. Wie es dort üblich war, studierte hier N. I. Ašmarin die osmanisch-türkische, persische und arabische Sprache. Er bereitete sich für die diplomatische Arbeit im Osten vor, fuhr jedoch 1894 nach der Absolvierung des Instituts mit dem Diplom der I. Klasse nach Kazan. Hier fand er das, was er brauchte: Tataren, Tschuwaschen, Mari, Udmurten, Mordwinen und andere Völker.

Noch als Student des zweiten Studienjahres veröffentlichte er seine erste Untersuchung «Очерк поэзии у чуваш» (1892). Eine außerordentlich große Rolle spielte

seine Grammatik «Материалы для исследования чувашского языка» (1898). Später erschienen nacheinander: «Сборник чувашских песен, записанных в губерниях Казанской, Симбирской и Уфимской» (1900), «Очерк литературной деятельности татар-мусульман за 1880—1895 годы» (1901), «Болгары и чуваш» (1902), «Об одном мусульманском памятнике на архиерейской даче в Казани» (1905), «Несколько слов о современной литературе казанских татар» (1905) und andere.

Ein bedeutendes Ereignis war das Erscheinen der tschuwaschischen Syntax in zwei Bänden: «Опыт исследования чувашского синтаксиса» I (1903), II (1923). 1910 erscheint der erste Band seines tschuwaschischen Wörterbuches. Im Jahre 1941, nach seinem Tode, erblickte der letzte Band des Wörterbuches «Thesaurus linguae tschuwaschorum» das Licht der Welt.

1920 siedelte N. I. Ašmarin nach Simbirsk (jetzt Uljanovsk) zum Nestor der tschuwaschischen Aufklärung I. J. Jakovlev über, der sein ganzes Leben lang dem unermüdlichen Sprachforscher beistand. Als Professor des tschuwaschischen Instituts hielt er Vorlesungen über die tschuwaschische Grammatik. 1923—1926 arbeitet er an der Aserbaidshanischen Universität, wo ihm die Doktorwürde zuerkannt wurde. Während der Bakuer Zeit erschienen seine Arbeiten «Общий обзор народных говоров г. Нухи» (1926), «Подражание в языках Среднего Поволжья» (1925).

Einer Einladung der tschuwaschischen Regierung folgend, kommt er 1926 nach Kazan zurück, wo er den Lehrstuhl der vergleichenden Forschung der Turksprachen am pädagogischen Institut leitete. 1929 wurde er korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Bis zu seinem Tode arbeitete er an seinem Wörterbuch. Er schied von uns am 26. August 1933.

N. I. Ašmarins Nachlaß ist groß. Seine unveröffentlichten Arbeiten finden sich hier und da. Darunter ist auch die Arbeit «Образцы чувашской народной словесности» zu nennen.

In seiner Monographie «Материалы для исследования чувашского языка», die bis

jetzt als Standardwerk zu bezeichnen ist, wendet er seine Aufmerksamkeit den finnisch-ugrischen Sprachen zu. Mit vollem Recht kann man sagen: N. I. Ašmarin war es, der auf echtem wissenschaftlichem Niveau etwa 275 tschuwaschische Entlehnungen im Marischen und 35 im Udmurtischen veranschaulichte. Martti Räsänen und Yrjö Wichmann schätzten die erste Pionierleistung von N. I. Ašmarin hoch.

N. I. Ašmarin war es, der noch als junger Forscher dem berühmten Akademiker W. Radloff seine Ansicht zur Frage nach der Stellung des Tschuwaschischen entgegenzustellen wagte: «Wegen der Ursachen, die die Anwesenheit der fremden Beimischung in der tschuwaschischen Sprache bedingten, bin ich etwas anderer Meinung als der Akademiker W. W. Radloff. Letzterer erklärt die Eigentümlichkeit dieses türkischen Dialekts (unter diesem Wort meint der Autor die Sprache. M. F.) dadurch, daß die Tschuwaschen der Herkunft nach gar keine Türken seien, daß sie sich der türkischen Sprache allmählich, in einigen Perioden aneigneten, indem sie sie auf dem eigenen untürkischen Boden, die jetzt vollständig vergessene Sprache veränderten; gegenwärtig bin ich anderer Ansicht und denke, daß die Sache anders beschaffen war. Nicht Fremdlinge verstümmelten die von ihnen angenommene türkische Sprache, sondern die Türken (Tschuwaschen) verloren die Reinheit ihrer Sprache, indem sie sich das fremde Element in ihrer Eigenschaft als Wolgafinnen aneig-

neten. Hier geschah die Sprachveränderung, wie mir es scheint, in kolossalerem Ausmaß, genau so, wie ich es früher bei den Tschuwaschen aus dem Bezirk Kozmodemjansk konstatieren konnte, die an der Grenze der tscheremissischen Ortschaften ansässig sind und durch eheliche Verbindungen mit den Bergtscheremissen ihre Sprache veränderten»¹.

Die heutige tschuwaschische Sprache ist eine Turksprache. Das bestreitet heute fast niemand. Alle anderen Turksprachen, darunter auch das Jakutische, unterscheiden sich voneinander in ihren phonetischen und morphologischen Eigenschaften nur in unwesentlichen Zügen. Warum soll das Tschuwaschische, wenn es sich in seinen Hauptelementen des Baus als echt türkische Struktur darstellt, sich so scharf von den anderen Turksprachen unterscheiden? Auf diese Frage hat W. Radloff mit seiner Phonetik der nördlichen Turksprachen geantwortet.² Der Verdienst Ašmarins liegt auch darin, daß er zur Präzisierung und Erklärung der Theorien von Radloff vieles beigetragen hat.

M. R. FEDOTOV (Ceboksary)

¹ Н. И. Ашмарин, Опыт исследования чувашского синтаксиса, ч. 1, Казань 1903, S. VI.

² W. Radloff, Phonetik der nördlichen Turksprachen, Leipzig 1882, S. 88—91.

ЦЕНТРЫ ФИННО-УГРОВЕДЕНИЯ В ВЕНГРИИ

Интересно совпадение: именно в тот год, когда специалисты финно-угроведения соберутся в Таллине на свой Третий международный конгресс, венгерское финно-угроведение отмечает свое двухсотлетие. В 1970 году исполняется 200 лет с опубликования Яношем Шайновичем работы «Demonstratio idioma Ungarorum et Laponum idem esse» сначала в Коленгагене, а затем в том же году в Надьсомбате. Появление «Demonstratio» по праву считается началом венгерского финно-угроведения (и, вероятно, одним из основополагающих моментов в развитии

научного сравнительного языкознания и финно-угроведения).

От Шайновича до наших дней — не считая основоположников: Яноша Шайновича, Шамуэля Дьярмати, Миклоша Реваи и их современников — в развитии финно-угроведения Венгрии следует отметить четыре—пять поколений. Первое поколение представляют Анталь Перули (1819—1859), Паль Хунфальви (1810—1891) и Йожеф Буденц (1836—1892). В большинстве своем ученики этого поколения сформировали второе, среди представителей которого нужно выделить Бер-